

# Unsere Kritik am Lehrplan 21

Referat von Elfy Roca, Oberrohrdorf-Staretschwil

Seit 34 Jahren Primarlehrerin im Kanton Zürich

Seit 7 Jahren Heilpädagogin im integrativen Unterricht (lic.phil I u.a. in Sonderpädagogik)

Viele Jahre Praxislehrperson, seit 5 Jahren Fachbegleiterin für Junglehrerinnen und Junglehrer

Ich möchte zu Beginn den LP21 selbst zu Wort kommen lassen:

*«Damit die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg des langfristigen, kumulativen Kompetenzerwerbs vorankommen, muss Lernen als konstruktiver, schrittweise und reflexiver Prozess situationsbezogen gestaltet und wirksam didaktisch unterstützt werden.» (LP21, Einleitung, S. 6)*

Was dies für den Unterricht heisst, wird weiter unten beschrieben:

*«Kompetenzorientierung des Unterrichts heisst, spezifische Stoffe und Inhalte so auszuwählen und als Lerngelegenheiten zu gestalten, dass erwünschte lehrplanbezogene Kompetenzen daran erworben oder gefestigt werden können.» ... «Darauf basierend gestaltet sie [die Lehrperson] Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten, die geeignet sind, dass Schülerinnen und Schüler daran die relevanten Kompetenzen erwerben können.» (LP21, Einleitung, S.6)*

Aus diesen Zitaten, und davon kann man im LP21 viele finden, kann klar abgeleitet werden: Das Kind lernt die vom LP21 geforderten Kompetenzen nicht mehr in der in erster Linie in der Lehrer-Schülerbeziehung und im von der Lehrperson gestalteten Klassenunterricht, sondern anhand von Lerngelegenheiten, in von der Lehrperson gestalteten Lernumgebungen. So werden auch die angehenden Lehrerinnen und Lehrer an den Pädagogischen Hochschulen mehrheitlich ausgebildet.

Damit ist unbestritten: Der LP baut auf dem theoretischen Konzept des Konstruktivismus auf. Diese Theorie besagt, dass der Mensch die Realität nicht objektiv erkennen könne und sich deshalb seine eigene Wirklichkeit selbst konstruiere. Auf die Entwicklung des Kindes bezogen bedeutet dies, dass sich das Kind im Wesentlichen aus sich selber heraus entwickle und deshalb auch sein Wissen selber entdecken müsse. Für das Lernen bedeutet dies, dass der Lehrer nicht mehr anleitet und lehrt, sondern Lernumgebungen schafft und die Kinder «begleitet». Das Gewicht liegt damit auf dem Lernprozess und nicht mehr auf dem zu lernenden Inhalt. Das ist die ideologische Grundlage des LP21 und an der wird laut Medienmitteilung der EDK nach der Konsultation im letzten Winter nicht gerüttelt. Deshalb warten wir mit unserer Initiative nicht, bis die neue Version veröffentlicht wird; auch nicht, wenn der Aargau die Einführung um 3 Jahre verschiebt. Wir sind überzeugt, dass die Bevölkerung darüber abstimmen muss, ob sie eine solche Schule will. Da ändert auch der Einwand nichts, die Bevölkerung hätte dem Bildungsartikel in der Bundesverfassung zugestimmt und damit sei der LP 21 nun Pflicht. Niemand hat 2006 über einen solchen Paradigmenwechsel abgestimmt. Es ging darum, die Schulsysteme in der Schweiz zu harmonisieren, und dieses Projekt ist bis anhin grandios gescheitert.

Zu unserer Kritik an diesem Ansatz: Dadurch, dass im LP 21 nicht mehr beschrieben wird, welche Inhalte von der Lehrperson vermittelt werden sollen und welche Ziele zu erreichen sind, sondern nur noch, welche Kompetenz ein Kind je nach Zyklus können sollte, verabschiedet er endgültig das Ziel einer umfassenden Bildung der Kinder und Jugendlichen. Dieses Ziel aber ist, nach unserem europäischen, humanistischen Bildungsverständnis, in unserer Kantonsverfassung und in der Präambel des aargauischen Schulgesetzes noch formuliert. Der LP21 entspricht damit nicht unserem gesetzlichen Auftrag an die Schulen.

Die Lehrpersonen werden zu Lernbegleitern degradiert. Durch die ausschliessliche Orientierung an Kompetenzen, die notabene mittels Bildungsmonitoring überprüft werden sollen, verlieren sie auch die Methodenfreiheit. Die Kinder, besonders die schwächeren, werden total im Stich gelassen; gerade sie sind auf eine anleitende, wissensvermittelnde Lehrperson angewiesen. Die viel beschworene Chancengleichheit bleibt endgültig auf der Strecke, besonders die überall integrierten Kinder mit sonderpädagogischen Bedürfnissen werden in diesem System noch mehr untergehen, die Schere zwischen guten und schwächeren Schülern wird sich noch weiter öffnen.

Was heisst denn kompetenzorientiert unterrichten? Unsere Kinder haben bis jetzt auch nicht einfach Wissen gepaukt. Es war schon immer das Ziel, dass sie lernen und das erworbene Wissen dann

anwenden. Die im LP 21 formulierten Kompetenzen sind aber einfache «Könnensformulierungen», die sich in Messbares, also in genormte Testfragen ummünzen lassen. Schon heute werden wir in den Schulen mit unzähligen solcher genormter Tests überflutet, das bereits angekündigte Bildungsmonitoring zeigt klar an, in welche Richtung die Entwicklung gehen soll.

*Damit sind wir bei der Frage, woher die ganze Reform kommt.*

Bereits in den 80er Jahren wurden, ursprünglich für Amerika, von der OECD sogenannte Pisa-Tests entwickelt; ab dem Jahr 2000 wurden diese Tests weltweit durchgeführt. In Europa lösten sie eine regelrechte Reformflut aus. Die Pisatests messen nicht die Qualität der Bildung, sondern sie sind ein Steuerungsinstrument, um in allen Staaten das gleiche, und ich sage jetzt bewusst, tiefere Bildungsniveau zu erreichen. Nicht mehr der Inhalt, das zu vermittelnde Wissen (in deren Sprache der Input) ist wichtig, sondern der messbare Output. Die Auswirkungen dieses Paradigmawechsels kann man in einem fortgeschrittenen Stadium an den Universitäten beobachten. Dort hiess das Zauberwort Bologna, der ganze Prozess ist mittlerweile stark in der Kritik. Eine solche Entwicklung an der Volksschule muss unbedingt verhindert werden, dies ist das Ziel unserer Initiative.

**Ich fasse zusammen: Der LP 21 baut auf dem Konstruktivismus auf. Mit der damit verbundenen Kompetenzorientierung verabschieden wir uns vom humanistischen Bildungsverständnis und reduzieren Bildung auf gerade modernes Anwenderwissen, das durch Kompetenzen definiert und mit Tests überprüfbar ist. Wollen wir das?**

*Noch ganz kurz ein paar Worte zu den im LP 21 vorgeschlagenen Zyklen:*

Man darf sich fragen, warum die Einteilung der Zyklen nicht dem im Aargau gerade eingeführten System 2 Jahre Kindergarten, 6 Jahre Primarschule (3/3), und 3 Jahre Oberstufe, entspricht. Der 1. Zyklus entspricht zum Beispiel 2 Jahre Kindergarten und 2 Jahre Primarschule, was notabene der im Aargau im Rahmen der Abstimmung über das Bildungskleeblatt 2009 abgelehnten Basisstufe entspricht!

In letzter Zeit bekommt man immer wieder zu hören, das sei gar kein so grosser Wandel. Auch die Pädagogischen Hochschulen bemühen sich, den Paradigmenwechsel herunterzuspielen, und sie haben damit gar nicht Mal so unrecht. In der Lehrerausbildung und bei den Lehrmitteln hat diese Ideologie schon lange Einzug gehalten. Herr Ronge wird nun darüber sein Referat halten.